

Üble Machenschaften

Autor(en): **H.v.S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen**

Band (Jahr): **43 (1970)**

Heft 9

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-564156>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine autoritative amerikanische Stellungnahme

Vor diesem Hintergrund gewinnen das in den letzten Jahren spektakuläre Erstarben der sowjetischen Seestreitkräfte wie auch das Vordringen sowjetischer Flotten in Räumen besondere Bedeutung, in denen die westlichen Seemächte zuvor eine unangefochtene Vorherrschaft ausgeübt hatten. Gesamthaft gesehen bleibt die amerikanische Flotte zwar der russischen überlegen. Die USA verfügen über 22 Flugzeugträger, die Russen über keinen; sie haben 157 Helikopterträger, sonstige Träger und Sturmschiffe gegenüber 2 sowjetischen Einheiten dieser Art. Beide Mächte haben gleich viele Raketenkreuzer, die Russen aber 3mal mehr Kreuzer mit Geschützen. Die USA verfügen über 60 Raketenzerstörer oder -fregatten, die Sowjets über 24. Die USA besitzen auch mehr atomare Jagd-U-Boote (40 zu 17), sind den Russen aber bei den konventionellen U-Booten deutlich unterlegen (263 sowjetische U-Boote gegenüber 62 amerikanischen). Schliesslich ist zu berücksichtigen, dass ein grosser Teil der US-Schiffe 20 und mehr Jahre alt ist.

Vor allem die verstärkte Präsenz der Russen im Mittelmeer hat in den vergangenen 3 Jahren Befürchtungen wachgerufen. Viele Kommentare erweckten den Eindruck, die sowjetische Eskadra im Mittelmeer stelle eine ernste Bedrohung der amerikanischen 6. Flotte dar oder schränke deren Bewegungsfreiheit erheblich ein. Was hat es damit auf sich? Welches ist die Bedeutung des Ausbaus der sowjetischen Marine, der verstärkten Aktivität der Sowjets zur See für den Westen?

Der Befehlshaber der amerikanischen Seestreitkräfte, Admiral Thomas Moorer, Chief of Naval Operations, hat in der Januar/Februar-Ausgabe der Zeitschrift «Ordnance» eine Reihe von Fragen beantwortet und damit einen wesentlichen Beitrag zur Erhellung des oben umrissenen Problems geleistet. Admiral Moorer legte dar, dass die Sowjets 1956 (Suezkrise) den Entschluss gefasst hätten, zu einer offensiven maritimen Strategie überzugehen und sich die entsprechenden Mittel zuzulegen. «Sie bedienen sich ihrer Seemacht – und in diese schliesse ich nicht nur Kampfeinheiten, sondern auch ihre Handelsschiffe, ozeanographischen Schiffe, Fischereiflotte usw. ein – als eines Instruments der Aussenpolitik oder als Mittel, mit dem sie ihre Präsenz in den von ihnen als strategisch angesehenen Räumen der Welt etablieren können.» Sie unternähmen grosse Anstrengungen, um die Fähigkeit zu erlangen, ihre Flotte auf hoher See zu versorgen (under-way logistics support). In diesem Zusammenhang ist die Aussage Moorers sehr aufschlussreich, wonach die Beschattung amerikanischer Kriegsschiffe durch sowjetische Schiffe oder Flugzeuge der Beschaffung von Nachrichten aller Art diene. «Beispielsweise versuchen sie zu lernen, wie man die Versorgung auf See bewerkstelligt ... So glaube ich im allgemeinen, dass der Zweck dieser ‚Beschattung‘ darin besteht, sich das anzusehen und von der erfahrensten Marine zu lernen.» Die 6. Flotte, betonte der amerikanische Admiral, sei stark genug, um sich sehr wirksam zu schützen. Eines der Probleme der Sowjets sei, dass sie keine nennenswerten Luftstreitkräfte für den Einsatz zur See hätten, so dass ihre Operationen durch die Reichweite eines allfälligen Luftschirmes begrenzt würden.

Die «Internationale der Kriegsdienstgegner», die auch in unserem Land ihre Ableger hat und den Wehrdienst anprangert, wo sie nur kann, ist einmal mehr zu unverfrorenen Vorstössen mittels Flugblättern angetreten. Ihre Zielscheibe waren die einrückenden Rekruten in Aarau und Luzern, denen mit Argumenten eines Marxismus in Reinkultur der Klassenkampf gepredigt und der Widerstand gegen die militärische Ordnung nahegelegt wurde. Wider jedes bessere Wissen wollen die Feinde einer wirksamen Landesverteidigung unsern jungen Leuten weismachen, sie leisteten Kriegsdienst. Dabei müsste es doch auch ihnen bei auch nur einigem guten Willen klar sein, dass unsere Armee keine andere Aufgabe hat, als unsere territoriale Integrität zu beschützen, und zwar vor Angriffen, von wo immer sie auch kommen mögen. «Wehrdienst» wird raffiniert – zumindest für naive Gemüter – in «Kriegsdienst» umfunktioniert, und daraus leiten militante Linkskreise die Legitimation für ihre Aggression her. Es braucht schon die Gutmütigkeit einer altbewährten Demokratie, dass derlei Attacken mehr oder weniger geduldig ertragen werden, in den diktatorisch regierten marxistischen Staaten jedenfalls, die manchen der jungen Protestierenden – nicht wenige unter ihnen sind wohl von raffinierten Erwachsenen irreführt worden – als der Himmel auf Erden vorkommen, würden derlei Aktionen gegen die Armee nie ankommen, beziehungsweise überhaupt von niemandem riskiert. Dabei haben, und das ist eine Binsenwahrheit sondergleichen – ganz bestimmte dieser Armeen alles andere als nur die Absicht, ihr Land vor Angriffen von aussen zu schützen ...

Die Dienstverweigerer sind eine kleine Minderheit, wobei gewissen unter ihnen ein gewisses Verständnis entgegengebracht werden kann. Sie übersehen oder überhaupt nicht ernst nehmen, wäre indessen grundfalsch. An den Pranger gestellt und zur Verantwortung gezogen gehören sie jedenfalls dann, wenn sie versuchen, gutgesinnte Schweizer von der Erfüllung der Wehrpflicht abzuhalten. Dann sind sie eigentliche Aufwiegler, die unsere Wehrkraft auf ihre Weise zu schwächen suchen. Das muss anhand der Exempel von Aarau und Luzern klar erkannt werden! H. v. S.

Die maximale Zahl von Schiffen, die die rote Mittelmeer-Eskadra umfasst habe, sei 52.

Angesichts der Besorgnis, die die rasche Expansion der roten Marine vielenorts erregt, ist Admiral Moorers Feststellung besonders bedeutsam, die USA seien nicht der Auffassung, weil die Sowjets 350 oder 375 U-Boote hätten, müssten sie gleich viele besitzen. Die amerikanische Navy werde im Hinblick auf ihre spezifischen Aufgaben gestaltet. Das gilt natürlich auch für die Sowjets, deren Bedürfnisse sich von denjenigen der Vereinigten Staaten unterscheiden. Die grosse Zahl von U-Booten, über die sie verfügen, ergibt sich aus ihrer geographischen Lage, namentlich den Schwierigkeiten, in die wichtigen offenen Meere zu gelangen (um das Nordkap, aus Ostsee und Schwarzem Meer heraus), und der Abhängigkeit der Alliierten vom Schiffsverkehr über den Atlantik.